

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsstände.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. etc. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3323.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 13.

Halle a. S., den 30. März 1901.

8. Jahrgang.

Verlegt haben wir unsere Geschäftsräume nach Mittelstraße 6.

Für die Schaffenden Stände

des deutschen Volkes kämpft die

„Halle'sche Reform“.

Der Landwirt, der Handwerker, der Kaufmann, der Beamte, sie alle haben in der „Halle'schen Reform“ eine Fürsprecherin. Der werktätige Mittelstand in Stadt und Land fördert seine Interessen am nachhaltigsten, wenn er diejenige Zeitung selbst liest und für deren Verbreitung wirkt, die der Macht des Großkapitals entgegentritt: Das thut die „Halle'sche Reform“.

Der Abonnementspreis für drei Monate bei der Post 1,65 M. mit Bestellgeld. Für den Stadtbezirk 1,50 M. frei ins Haus.

Die „Halle'sche Reform“.

Ein Kreuzweg im Leben.

Der nahe Sonntag Palmsonntag — in verschiedenen Gegenden auch der zweite Osterfeiertag — und dann der sogenannte Weiße Sonntag nach Ostern sind für viele Tausende von jungen Leuten beiderlei Geschlechts der Tag, an welchem sie in ein anderes und ernsteres Leben eintreten, aus den Jahren der Schule und der Jugendspiele in die Jahre der Arbeit und die Erlernung eines Berufs. Und auch in denjenigen Fällen, in denen behufs einer Beamten- oder Gelehrten-Laufbahn der Besuch einer höheren Unterrichtsanstalt fortdauert, werden die jungen Leute sich bewußt, daß sie am entscheidenden Kreuzweg im Leben angelangt sind. Bis zu diesem Alter wurde in der Schule gelernt, um sich die allgemeinen Kenntnisse anzueignen, die unsere Zeit erheischt; von nun an gilt es, ein fest gefaßtes Ziel fest im Auge zu behalten, alles Lernen erfolgt zu dem ausschließlichen Zweck, jenes Ziel zu erreichen, sich zum Meister des Wissens aufzuschwingen, das den Inhalt des Lebensberufes ausmacht. Wir haben ausdrücklich gesagt: Wissen, denn auch im Gewerbe ist es aus einem einfügen mediantischen Können ein nicht mehr fest zu umgrenzendes Wissen geworden. Die Thätigkeit eines Gewerbetreibenden ist heute nicht mehr allein auf seine Nachbarschaft angewiesen, sein Blick muß weiter

schweifen, wenn er den Angriffen eines weit vorgeschrittenen Wettbewerbs wirksam begegnen will. Durch emsiges Lernen nur wird das Wissen erreicht, aber bestimmte Grenzen giebt es für dasselbe nicht. Unsere Zeit bietet so unendlich viel Neuerungen und Vervollkommnungen auf der gewerblichen, wissenschaftlichen Entdeckungen auf dem gelehrten Berufe, daß unser ganzes Leben eigentlich eine Lehrzeit bleibt. Und das muß darum für die jungen Leute, welche die Schule verlassen, vor Allem gelten: Im Lernen nie zu rasten, im Wissen nicht zu rosten!

Die Zeiten sind nicht leicht. Es wird heute viel gefordert. Neue Gebiete sind in Gewerbe und Industrie, Handel und Wandel, Kunst und Wissenschaft erschlossen worden, die behäbige Genügsamkeit, die früher mit dem Erreichsten zufrieden sein ließ, ist endgiltig geschwunden. Innerer Reiz wird erschlossen und die Bekanntheit damit ist nicht zu vermeiden. So wird denn viel gefordert. Aber wo viel gefordert wird, da ist auch Voraussetzung, daß viel geleistet werden kann, und es kann allerdings heute nicht bloß viel geleistet werden, es wird auch viel geleistet. Wer in der großen Menge so mitzuschüpfen so können vermeint, der wird nicht weit kommen, er wird viele herbe Enttäuschungen erleben und von denen immer wieder zurückgedrängt werden, welche die Lernzeit staubt. Die Eltern sehen als ihren höchsten Wunsch an, daß ihr Sohn ein geachteter Mann wird. Erreichen kann das heute ein Jeder, wir haben überall hochangesehene Männer, die von der Pflanz auf gebiet haben. Aber spielend hat niemand seinen Weg gemacht. Wir dürfen heute nichts mehr leicht nehmen. Mit erstem Wissen kann Jeder aufsteigen, auch der schlichteste Arbeiter kann beweisen, daß Wissen Macht ist. Wenn nur die Welt immer wüßte, wer die Erfinder und Entwerfer von oft hoch bewehrten Patenten sind, es würde der Eifer zum Lernen nicht schaden.

Ist der Eifer zum Lernen heute schwach? Wir wollen es nicht sagen, denn es wäre ungerecht. Ueberall giebt es natürlich junge Leute, die da meinen, die gebratenen Tauben sollten ihnen nur so in den Mund liegen, aber es giebt doch noch eine Mehrzahl, die sich Mühe giebt. Aber es fehlt bei diesem Sich-Mühe-Geben doch vielfach noch der Drang nach Gediegenheit. Unsere moderne Zeit bietet viel Zerstreuung, und so kommt es, daß auch in den jungen Jahren, in welchen zwar die Erholung neben der ersten Arbeit eine große Rolle spielt, die Zerstreuung einen Platz annahmt, der ihr nicht zukommt. Erst wenn im Lebensberuf eine feste Grundlage gewonnen ist, kann man sich nach dem umsehen, was das Leben bietet; aber immer soll das Streben in der Arbeit die Hauptsache bleiben, nicht das, was der Arbeit folgt. Unsere jungen Leute zeigen nicht eben selten das Merkmal der Oberflächlichkeit; wäre dieselbe nicht gebildet, jene würden sie nicht befolgen.

Alle Welt weiß, wie außerordentlich viel Eltern

über die Maaßen besorgt sind, daß ihren Kindern etwas in der Lehrzeit zugemutet wird, wozu sie zu gut sind. Es ist wohl zu verstehen, wenn Eltern darauf sehen, daß ihre Kinder etwas auf sich halten, aber das können jene viel besser in ihrem Leben außerhalb der Arbeit, als bei der Arbeit. In dem Deutschen steckte früher ein sehr starker Theil des sogenannten Kraftgeistes; etwas haben wir verloren, aber für die Lehrzeit unserer Jugend ist darin immer noch viel zu viel geblieben. Wie haben keinen Anlaß, die Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika zu beneiden, aber ein Großes hat dieselbe doch, die unbedingte Anerkennung des Grundgesetzes: Arbeit schändet nicht! Wir stehen davon noch weit ab. Glaubt ein junger Burche, daß ihm eine Thätigkeit zugemutet wird, die nicht streng zum Berufe gehört, so schlagen auf seine Beschwerde die Eltern Gallos. Das ist kleinlich und für die Lehr-Erziehung verderblich. Bei uns ist es für Manchen etwas Entsetzliches, wenn er sich selbst einmal die Stiefeln putzen muß. Im deutschen Reichstage haben einmal Abgeordnete mit großem Behagen erzählt, wie sie sich auf einer Reise drüben selbst Putzzeug angeschafft und die Stiefel gepußt hatten, wenn ihnen die Preise der Straßen-Stiefelpuher zu theuer waren. Jeder thut Recht, etwas auf sich zu halten; aber so lange er nichts kann und nichts weiß, hat er Besseres zu thun, als sich einer Arbeit zu schämen.

Und was für das männliche Geschlecht Geltung hat, gilt zum guten Theil auch für das weibliche. Die sachgemäße Ausbildung der jungen Mädchen im Haushalte hat sehr stark nachgelassen, vielfach, weil die jungen Damen zu gut befunden worden, von der Pflanz auf zu dienen. Die Folgen davon sind nicht zu verkennen, es geht in vielen Familien nicht so zu, wie es soll, daß unerfreuliche Familienverhältnisse gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Beziehung verhältnißvoll wirken können, ist bekannt. Nicht jede Arbeit paßt, es soll sofort viel verdient werden, und darüber wird das Wichtigste vergessen, eine gründliche Ausbildung im Haushalt. Sie ist viel wichtiger als alle Frauenrechtler, die niemals einem weiblichen Wesen eine glückliche Ehe ersehen kann. Aber die Vorbedingung hierfür ist Wissen, wie eine Ehe glücklich gestaltet wird. Gerade auf diesen Gebieten soll man nicht bloß den breiten Volksschichten gute Rathschläge erteilen, sich vielmehr ebenso sehr an die anderen Stände wenden. Nicht aus sich heraus verändern ganze Bevölkerungskreise ihre Lebenshaltung, ungläublich viel thut der Nachahmungstrieb. Und der Satz: „Ich kann, was Andere nicht dürfen“; ist heute nicht mehr aufrecht zu erhalten.

Tausende von jungen Menschen stehen nun am Kreuzweg des Lebens. Dabin weist ein Weg auf ein bequemes, lässiges Leben, dort auf ein Dasein voll äußeren Glanzes, dort auf beträchtlichen Verdienst und endlich dabin auf erfolgreiches Wissen. Der Weg ist der längste, er bietet im Beginn nur ernste Pflichten,

sein Postabonnement auf die „Halle'sche Reform“ für das II. Quartal 1901 halbigen zu machen, damit die Lieferung prompt erfolgen kann.

Abonnementspreis: M. 1,50 für 3 Monate expl. 15 Pfg. Bestellgeld. Im Stadtkreis M. 1,50 frei Haus.

Bersäume Niemand

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von Carl Gleditsch, vorm. G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902.

geringe Rechte. Nicht lachende Auen und reiche Fluren sind zu durchschreiten, sondern der Wall der Arbeit ist zu erklimmen. Aber dahinter winkt auch ein Lohn, und der heißt: Anerkennung seiner Mitbürger dereinst, Friede und Glück im Hause. Kein Preis ohne Fleiß!

Galle.

* **Jüdische Kimmel.** Man schreibt uns: Als mein Freund und ich vorigen Sonntag Abends durch die große Steinstraße gingen, sahen wir 4 Juden, von denen einer ein Weib am Arme hatte. Dieselben gingen vor uns. Da war es nun empörend, zusehen zu müssen, wie diese Kerle vorübergehende Damen ohne Unterschied anrempelten und mit Griffen belästigten. Von einer schlagfertigen, ebenfalls molestarischen Dame wurde der Greis zurückgeschleudert und mit einem kenntendlichen Wort — „Saufert!“ — auf das Nächstste charakterisiert. Ihren Weg lenkten dann diese „Kulturmenschen“ zum Sports-Hotel, wobei wir sie nicht weiter verfolgten.

* **Es wird viel geholt,** doch geht wohl nichts über die Volks-Zeitung im Verlage des jüdischen Abzahlungsbazar-Inhabers L. Eichmann, der das Blatt als „Organ zur Wahrung der Interessen für Stadt und Land“ bezeichnet. Der Inhalt läuft ausschließlich auf Judenbeschimpfung hinaus. Der jüdische Mitbürger bezeichnet sein Baarenhaus als „Ehrens-würdigkeit“ von Halle und behauptet, beim Klavierkonzert der Her tragen die Zuhörer nur Toilette von Eichmann u. s. w. Er scheint das Rezept von den unzersehbaren Hosen von Otto Knoll gefunden zu haben, er selbst führt aber auf dem „Sandanger“ eine Jacke von Eichmann vor. Als Beilage wird Paul Sommer (Nach jüdischer Bazar) empfohlen. Wenn das nicht zieht, zieht überhaupt nicht.

* **Hat die Post** wirklich nicht so viel Geld übrig, daß sie die alte Mauer, nach der Poststraße gelegen, beseitigen könnte? Warum ist die neue Mauer nicht um das Gartengrundstück fortgeführt? Was sollen die hohen Gasse bei der Denkmalsanweihung (?) von uns denken, sie müssen unbedingt annehmen, wir leiden an beschränktem Schönheitsfinn. Wir sind der Ansicht, daß, wenn die fürstlichen Dienstwohnungen etwas

beschränkt und mehrere Zimmer davon vernietet würden, könnte von dem Erträgnis die Mauer verschönert werden. Die Mauer hat doch nach dem Martinsberg ein anderes Gesicht bekommen und nach der Hauptstraße nicht, das fällt selbst dem denkfaulsten Bürger auf. Es wird auch die höchste Zeit, daß die Poststraße anderes Pflaster bekommt. In den Löchern kann man Hals und Beine brechen.

* **Agar der Winter** die die Achtung vor dem Frühling verloren, diesmal streift der kalte Herr und dagegen die Achtung und des Respekts bei seinen Untergebenen verlustig gegangen zu sein, die organisierte Arbeiterschaft läßt sich nicht mehr wie der Mittelstand an der Nase herumführen, sondern fordert mit ausstehender Energie ihre menschlichen Rechte. Solange diese gefordert werden, haben die Unzufriedenen auch stets die Sympathien der Bürgerchaft, die oberen, gutsituierten und besser besoldeten ausgegeschlossen, auf ihrer Seite. Solche Mißwirtschaft bringt den Mittelstand aber auf den Hund.

* **Etwas zu früh.** Dem Zoologischen Garten stehen großartige freiwillige Zuwendungen in Aussicht. Eine solche ist gestern bereits eingegangen. Ein in Afrika wandernder Bürger hat sich jedenfalls bereit der erste Spender sein zu wollen, denn es kamen gestern zwei Rästige an, wovon der eine zwei junge Löwen, drei Monate alt, der andere eine Partie überseeische Vögel enthält. Ein werthvolles Geschenk. Es befinden sich Vogelarten darunter, die in Europa noch nicht eingeführt worden sind. Die kleinen Bestien scheinen an den Neugierigen keinen Gefallen zu finden. Da die Wohnräume auf Heißberg noch nicht zur Aufnahme geeignet sind, hat der Verein die Rästige im „Grünen Hof“ vor dem Steinthor untergeleitet. Gegen Zahlung eines Nickels wird die Sendung gezeigt. Der Ertrag wird zur Entschädigung des Wärters bezw. für Futterkosten verwendet.

* **Gastspiel der Tegernseer.** In den nächsten Tagen beginnt hier die hochoriginelle Troupe der „Tegernseer“ ihr Gastspiel im „Thalia-Theater“. In größeren

deutschen und amerikanischen Städten, wie auch vor dem Deutschen Kaiser hat das aus 32 Personen bestehende oberbayerische Ensemble ganz besondere Beachtung gefunden. Nach den so oft abstoßend, unmoralisch und unmoralisch wirkenden modernen Leubenz, Salons und Ehebruchstücken wirkt die Unwüßigkeit, Natürlichkeit und Frische der „Tegernseer“ wie ein belebender Trunk, wie ein frischer Luftzug in erstickender Luft. Was die „Tegernseer“ vielen, sind sie selbst — sei es Bauer, Seenerin, Magd, Jäger, Wilderer oder irgend ein Darsteller aus der freien Gottesnatur oder aus dem alltäglichen Leben — und so spielen, singen und schauspielern diese Naturspieler, und jedem das Herz vor Freude schlägt, und heller Beifall und Jubel der Zuschauer ertönt, wenn sie die Tegernseer gesehen und gehört haben. Darum ist auch hier wie an allen Orten den Tegernseern stets ein volles Haus und Beifall zu wünschen.

Die Achtung vor den Autoritäten im Volke hat abgenommen, so hat der Kaiser ermahnend gesprochen. Er ist der Meinung, namentlich bei der Jugend sei dies der Fall. Da fragen wir uns: Ist in Halle das selbe Stadium eingetreten? Wer nun mit dem Volke in nähere Berührung kommt, wird nicht lange auf Antwort zu warten brauchen, er wird auch herausfinden, daß es nicht allein die Jugend ist, die Achtung und Respekt vor den „Autoritäten“ verloren hat, sondern sie machen es ebenso: — „Wie die Alten jungen, so züchtigen die Jungen.“ Die verlorene Achtung wiederzufinden wird äußerst schwer halten, es sei denn, die „Oberen“ legen das hochnützliche Benehmen ab. Der Beamtenhohlgang hat nämlich seinen Höhepunkt erreicht. Erst dann, wenn sie wieder die Bürger schätzen und ehren lernen, dann wird Achtung und Respekt vorhanden sein. Wir werden in nächster Nummer ein Bild von den jetzigen Zuständen bringen.

Wer hat Recht? Diese Frage zu lösen ist nicht schwer. Die Straßenaufwahrer haben eine Duldbarkeit bewiesen, die zur Empörung ausreichte. Ist der Director, Herr Delius, der, nebenbei erwähnt, Oberleutnant a. D. ist, scheint es nicht verstanden zu haben, sich die Achtung und Autorität seiner Untergebenen zu wahren. Feige klingt es, wenn er sagt, die Ent-

Schwester Helene.

Von Wlth. Hoffschil.

Es ist Spätnachmittag. Tiefe Stille lagert über dem vornehmen Hause der Lindenallee. Mit leisen, unhörbaren Schritten schleicht die Dienerschaft umher. Der junge Herr ist krank und darf nicht gestört werden.

Tiefes Schweigen herrscht auch in dem Krankenzimmer selbst, durch die weißen Vorhänge des Fensters hühen vereinzelte Sonnenstrahlen; ättern fliehen sie an den Wänden entlang, beleuchten für wenige Augenblicke die breiten, goldenen Bilderrahmen und senken sich dann nieder auf das Bett, gleich als wollten sie dem Kranken einen Gruß bringen von da draußen, wo der junge Frühling Bäume und Sträucher mit frischem Grün geschmückt hat. Wie ein lautes Lächeln zieht es über die eingefallenen Wangen und es ist, als ob die durchsichtigen weißen Hände nach dem Sonnenstrahl hätten möchten, aber matt fallen sie wieder auf die Decke zurück.

Aus der Ecke des Zimmers erhebt sich eine schwarzgekleidete Gestalt und tritt an das Lager. Hastig streicht sie das goldblonde Haar, welches unter dem kleinen Säubchen hervorquillt, aus der Stirne und sieht mit liebevollen Blicken auf den Kranken. Vier Wochen sind es heute gewesen, seitdem sie unermüdlich Tag und Nacht für ihn sorgt; kaum hat sie sich für wenige Augenblicke selbst die nötige Ruhe gegönnt, unermüdlich und ängstlich hat sie auf jede Bewegung ihres Pfleglings geachtet. Oftmals hat der alte Hausarzt verwundert den Kopf geschüttelt: „Aber liebes Kind, Sie reiben sich ja auf, gehen Sie doch ein wenig der Ruhe. Wenn der Patient dem Leben wirklich erhalten bleibt, so hat er es nächst Gott nur Ihrer treuen Pflege zu danken. Sie könnten ja um einen Bräutigam nicht sorgloser bemüht sein!“ Dann hat sie födermal tief ertröhend zu Boden geschaut und beschiden das Lob abgewehrt und müthig das schwere Wert weitergeführt. Aber noch kein Blick aus den Augen des Kranken hat sie bisher für ihre Sorgfalt belohnt; theilnahmslos hat er dagelegen, ohne seine Umgebung zu erkennen. Heute endlich scheint es, als ob eine Wendung zum Besseren eingetreten ist.

Sie beugt sich tief über den Kranken und legt sanft die Hand auf seine Stirne. Plötzlich schlägt der Patient die Augen auf; verwundert und fragend schauen sie auf die schlafte Gestalt, dann verflärt ein freudiges Aufleuchten sein Gesicht und leise flüstem seine Lippen „Helene“.

Ein glückliches Lächeln steigt über ihre Züge, aber warnend hebt sie den Finger: „Nicht sprechen! der Arzt hat es verboten.“ — Lange blüht er sie innig an, dann fällt sein Haupt ermattet zurück und schlägt die Augen. Aber kein Schlummer will ihn jetzt umfangen. Still träumt er vor sich hin.

Freundliche und ernste Bilder aus der Vergangenheit ziehen an ihm vorüber.

Es war vor fünf Jahren. Mit mehreren Freunden zusammen hatte er die Tanzstunde besucht. Es war ihnen allen weniger um die Kunst des Tanzens zu thun gewesen, als um die Gelegenheit, im Verkehr mit gebildeten jungen Damen sich zu unterhalten und ihre eigene gesellschaftliche Bildung zu vermehren. Wenn es dabei zu einer kleinen Hebeln kommen sollte, um so besser, denn für schöne Mädchen schärmten sie alle.

Er selbst, der schöne Berner, wie ihn seine Kameraden nannten, das einzige Kind sehr vermöglicher Eltern, hatte sich hierin stets besonders hervorgethan. Schon von der Natur mit äußeren Reizen verschwenderisch ausgestattet, besaß er eine hinreichende Beredsamkeit, zumal im Umgang mit Frauen, so daß es kein Wunder war, wenn die Mädchenherzen ihm zuflügen.

Schon nach den ersten Stunden hatte er unzählige Eroberungen zu verzeichnen, und doch rührten ihn diese Erfolge nicht, es war ihm ja nichts neues mehr, von den Frauen verhöhnt zu werden.

Nur eine einzige verliebt sich früh, fast abwesend zu ihm, das reizte ihn. Helene Schüb, die Tochter eines armen Handwerkers war vielleicht sechzehn Jahre alt. Noch lag der Hauch der Kindheit über ihr ausgedreht. Daß süße Gesichtchen war von lichtblondem Haar, welches im Nacken durch ein Band zusammengehalten wurde, eingerahmt. Die großen, tiefblauen Augen blühten unschuldig in die Welt und schämig senkten sich die seidenweichen Wimpern, sobald der eine oder der andere von den jugendlichen Herren mit einem Scherzwort an sie herantrat.

„Goldse!“ hatte er sie im Stillen getauft und oft veruchte er sich ihr zu nähern, aber ängstlich zog sie sich immer wieder vor ihm zurück; es war ihr selbst nicht klar, weshalb sie vor dem glänzenden Cavalier Scheu empfand.

Doch er ließ nicht nach; mochten seine Freunde auch noch soviel spotten oder des ersten Korbes, den er empfangen hatte, mochten die andern jungen Mädchen ihn auch von Tag zu Tag fühlbar behandeln, er achtete dessen nicht. Geldse hatte es ihm angethan. Zum ersten Male in seinem Leben empfand er mehr für ein junges Mädchen, als flüchtiges Interesse.

Ein Zufall kam ihm zu Hilfe. Als er eines Abends nach Schluß der Tanzstunde Goldse in einiger Entfernung auf ihrem Nachhausewege folgte, bemerkte er, wie sie von einigen Leuten belästigt wurde. Rasch sprang er hinzu und fertigte die Jüdlingen in schneidiger Weile ab, sobald sich diese schleunigst zurückzogen. Dann bot er dem zitternden Mädchen galant den Arm und geleitete sie nach Hause. „Ich danke Ihnen herzlich“ war alles, was sie ihm für seinen Mitterdienst sagte, aber der innige Druck der kleinen weißen Hand beim Abschied war für ihn der köstlichste Lohn.

Seitdem gestaltete sich der Verkehr zwischen beiden freundschaftlicher, und bald war er Goldse's erklärter und allseits anerkannter Verehrer. Und wie so ganz anders sprach er kein dreites Wort, keine bade Schmeichelei kam in ihrer Gegenwart über seine Lippen; eine reine tiefe Zuneigung zu dem holden Wesen hatte ihn ergriffen.

Das größte Ereignis in der Tanzstunde, der erste Ball, kam heran. Früher hatte er über die Freunde der anderen blüht gelächelt, waren ihm doch solche Vergnügungen längst nichts neues mehr, und jetzt freude er sich selbst wie ein Kind darauf. Aber da fiel ein Wermuthstropfen in den Becher seiner Freude. Helene's Vater wollte seiner Tochter den Besuch des Balles nicht gestatten. Was war nun zu thun? Wohl veruchte er sie zu überreden, heimlich hinzugehen, aber auf diesen Vorschlag sah sie ihn nur vorwurfsvoll und fragend mit ihren großen Augen an und schüttelte das Köpchen. Und wenn ich nun zu Ihrem Vater ginge und ihn herzlich bäte, mir sein Töchterlein anzuvertrauen?“ fragte er sie leise. — „Ich glaube kaum, daß Papa es gestatten würde.“ erwiderte sie traurig, und ich möchte doch so gerne, ach so gerne dabei sein.“ — „Nun ich werde wenigstens den Versuch wagen.“

Am nächsten Tage machte er sich auf den Weg. Wohl legte sich ein beklemmendes Gefühl auf seine Brust, als er die schmale Hintertreppe zu der Wohnung emporsteig. Wie so freudig mutheten ihn die weißgeschneierten Stiegen an; wach ein Gegenstand zu dem mit schweren Käufen bedeckten Kufgang dastem in seinem Vaterhause! Aber müthig stieg er empor.

Helene öffnete ihm die Thür und das freudige Aufleuchten ihres holden Gesichtchens ließ ihn seinen Schritt keinen Augenblick bereuen.

Der alte Herr Schüb empfing ihn mit erster Zuvoorkommenheit. Fast zagend drachte er sein Anliegen vor, doch Helene's Vater schüttelte abweisend den Kopf. Sein Töchterchen stand hinter ihm und als der Alte mit den Worten sprach: „Nein, mein Herr, es geht wirklich nicht, ich selbst kann Helene nicht begleiten und allein darf und will ich sie nicht zu einem Vergnügen schicken“, da rollte eine Thräne ihre Wange hinab.

Als er dies bemerkte, kehrte mit einem Male seine Redegebe, die ihn vorher so schände im Stich gelassen hatte, wieder und mit feineren Worten suchte er des Vaters Entschluß zum Wanken zu bringen. Er versicherte sich hoch und theuer, Helene wie der sorgsamste Bruder zu hüten und zu schützen und sie glücklich wieder heimzubringen.

Und als Helene selbst dann noch die Arme schmeichelnd um des Vaters Hals legte mit den Worten: „Ach bitte, bitte, liebes Väterchen, gib es doch zu!“ Da gab der Alte schweren Bergens seinen Widerstand auf. Er hob den Arm, daß nichts Gutes für sein einziges Kind daraus erblühen würde.

Schluss folgt.

Gardinen



Stores, Spachtel-Vitrage, Rouleaux-Stoffe.

Teppiche

Unerreichte Auswahl — feste, billige Preise.

Gardinen-Reste, sowie einzelne Fenster in abgepasst bedeutend im Preise ermässigt.

Halle a. S. H. C. Weddy=Pönicke, Leipzigerstr. 6.

Die in der zweiten Etage meines Geschäftshauses befindliche Teppich- u. Gardinen-Ausstellung empfehle ich besonderer Beachtung.

19 Schmeerstrasse 19 Eigene Fabrikate.



Schultornister,
Schultaschen,
Büchermappen,
Bücherträger
empfeht

H. Krasemann, 19 Schmeerstrasse 19 Fabrik v. Reisekoffern u. Lederwaren.

Tisch-Weine

vom Faß, weiß à Liter 60 S.
Deutscher Rothwein " " 80 "
Samos-Auslese " " 100 "
Taragona-Portwein " " 110 "
Rhein-, Mosel-, Bordeaux- und
Ungarweine à Flasche bis zu 3 Mk.
Cognac, Arac, Rum, garantiert frei
von Sfeuzen u. Deien, Johannisbeer-,
Stachelbeer- u. Erdbeerweine empf.
Franz Köppe, Ritterstr. 13.

Enlbacher Exportbier
aus der Aktienbrauerei von Karl Petz,
Münchener Bürgerbräu
empfeht und liefert von jedem dieser
Biere 20 Flaschen für 3 Mk. frei Haus,
Alkoholfreies Bier
empf. Franz Köppe, Ritterstr. 13.

Zur Confirmation

empfehle mein gut sortiertes

Schuhwaarenlager.

Albert Wetterling, Schmeerstr. 26
gegründet 1861.

Wer hat noch keine,
Wer will noch eine
complete

Hochzeit in der Hungerburg?

25 Pfg. pro Exemplar in der Expedition, Mittelstrasse 6 II.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Posamenten, Strumpfwaren,
Tricotagen, Wollwaren.

W. F. Wollmer,
gegründet 1769.
Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

H. Schnee Nachf.,
A. Ebermann.
Grosse Steinstrasse 84.
Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,
Leipzigerstrasse 99.
Tapisserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.
Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,
Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

Vereinigte Tischlermeister
Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag
Möbelmagazin.
Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.

G. Schaible,
Gr. Märkerstrasse 26.
Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,
Schulstrasse 3.

Linoleum-Teppiche
Linoleum und Wachstuchrester in reizenden
Mustern.
Hugo Nehab Nachf.
Gr. Ulrichstr. 27.

Schuhwaaren.

Emil König,
Schmeerstrasse 27.

Pelzwaren, Hüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,
Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Petzsche & Oelkers
Leipzigerstrasse 14.

Louise Götz,
Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schnitt- und Wollwaren.

Bertha Berndt,
Markt 9, neben der „Börse“.

Deutsche Tapeten und Friese,

Originale von

Prof. Otto Eckmann-Berlin, Hans Christiansen-Darmstadt und anderer Künstler.

Reiche Auswahl
auch in billigen modernen Mustern.

Besichtigung gern gestattet. Besichtigung gern gestattet.

Tapeten- und Linoleum-Haus

Friedrich Arnold,

Inh: Adolf und Hermann Heller,

im Hause Mars la Tour, nur Gr. Ulrichstrasse 10, Teleph. 315.

Alle Sorten Compotfrüchte

Kirschen mit und ohne Kern,
gelb. Birnen, Pfäunen,
Bierfrucht, Stachelbeeren,
pro Pfund-Dose 50, 2 Pfund-Dose 90 S.
H. Erdbeeren, Aprikosen,
Reineclauden, gem. Früchte,
1 Pfund-Dose 60-70, 2 Pfund-Dose 100-120 S.
Koschene Preiselbeeren,
ohne Zucker, Pfund 30 S., bei 10 Pfund 25 S.
H. Heidelbeeren,
so schön wie frische, Pfund 35 S.
H. Stachelbeeren,
H. Bierfrucht, (H. Compot),
pro Pfund 40 u. 50 Pfg. offerirt
Gustav Friedrich, Bäckerstrasse,
Conferden-Fabrik, Bernspr. 1023.

Theilhaber

mit ca. 3000 Mk. zu einem rentablen
Geschäft gesucht.
Fabrication von Maschinenartikeln.
Wisiko ausgeschlossen.
Dff. u. T. U. 487 an Haasenstein &
Vogler, A.-G., Halle a. S.



Rechts- und Steuer-
Sachen, sowie
Testamente, Verträge
jed. Art werden sachgemäß bearbeitet durch
C. Schröder,
Volkswalt,
Unterberg Nr. 3 (am Stadttheater).
Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Billige Preise
zum
Umzüge
empfehle:

- Linoleum-Läufer in den neuesten Dessins.
- Linoleum-Teppiche prächtig Muster.
- Linoleum-Vorlagen vor Walchische.
- Linoleum-Kerter zu billigen Preisen.
- Linoleum-zum Auslegen ganzer Zimmer.

Hugo Nehab
Nachfolger,
Special-Geschäft
für Gummiwaren, Wachs-
tuch und Linoleum.
Gr. Ulrichstr. 27.

Gebrauchte 10 HP
Lokomobile
mit 60" Drehapparate, in gutem
Zustande, verkaufen Umstände
halber billig. Anfragen unter
U. d. 8747 an
Rud. Mosse, Halle a. S.

Halle a. S.,
Bernburgerstraße
30.

Schnittmuster-Atelier
Marie Tahden

Halle a. S.,
Bernburgerstraße
30.

empfeht ihre nach den neuesten Façons hergestellten **Schnittmuster**, nach denen ohne besondere Kenntnisse in der Schneiderei **Damen- und Kinder-Toiletten**, und **Knaben-Anzüge** angefertigt werden können.
Normalstücke in jeder Größe vorrätig:

Damenärmel von 25 Pf. an,	Jackets von 80 Pf. an,	Damenwäsche von 30 Pf. an,
Damenmäntel " 60 " "	Matinées von 60 Pf. an,	Serpentinvolantröcke, Fal-
Capes " 50 " "	Morgenröcke von 100 Pf. an,	tenröcke , gl. Röcke u. 75-100 Pf.

Schnittmuster nach Maß:
Wiener Taillen 1,50 Mk. **Franz. Taillen** 2 Mark,
Engl. Röcke 2,00 Mk. **Jackets** 2 Mark,
Röcke 1,50, **Kinderkleider**
und **Knaben-Anzüge** für jede
Altersstufe von 30 Pf. an.

Vollständige Erkläungsanstellungen 1,50 Mk. **Sämtliche Schnitte zur Reform-Kleidung.**
Bestellungen von auswärts bitte den Betrag in Briefmarken beizulegen.

Es giebt stets nur das eine Urtheil
bei unserer werthen Kundschaft, welches sich durch die stets gleichmäßig guten Lieferungen in **Ausstattungs-möbeln** herangebildet hat, und dies lautet:
Sie werden bei Kroppenstädt's nur gut bedient.
Wir sind mit den uns gelieferten Möbeln sehr zufrieden, dieselben sind schön und gediegen
ausgestattet, besitzen ein vornehmes Aussehen und halten sich im Ansehen, Politur und Glanz
ganz vorzüglich.
Die Preise berechnen wir jederzeit äußerst billig und stellen wir Interessenten unseren neuen
Möbel-Pracht-Katalog
für bürgerliche Einrichtungen, sehr reich illustriert, gern zur Verfügung und belieben Sie den-
selben abzufordern.

Gebr. Kroppenstädt
Möbel-fabrik mit Dampf-betrieb
Halle a. S., Große Märkerstraße 4.

Schuhe und Stiefel
bewährte Fabrikate für Herren, Damen und Kinder
zu mäßigen Preisen.
Emil König
Schmeerstrasse 27.
Fernsprecher 2018.
Nach Probestiefel Auswahlendung.

Grösstes Lager
selbstgefertigter Möbel-Ausstattungen
und einzelne Stücke, aus bestem Material gearbeitet, empfiehlt billig
G. Schaible, Möbelfabrik mit elektr. Betrieb,
sowie gr. Polsterwerkstatt.
Magazine: Gr. Märkerstr. 26 u. 2, neben dem Rathskeller. IIII Fernsprecher IIII.
Besichtigung ohne Kaufzwang. — Uebernahme sämtlicher Innen-Decorationen.
Gekaufte Möbel werden gern zur späteren Lieferung aufbewahrt.



lassungsgründe zur sofortigen Entlassung der drei Wagenführer bleiben Geschäfts-Geheimnis. Wie es bei solchen Streiten immer ist, wird etwas viel aufgetischt, womit aber die Berechtigung nicht verdeckt werden kann. Am Mittwoch wurde der Streik öffentlich besprochen; der Herr Director war aber nicht erschienen. Es wurde hervorgehoben, daß der Herr Director sich hinter die Presse verschauelt, die ihm wohlwollend Schutz gewährt. Dabei ist auch von dem Mißbete der „Halle'schen Zeitung“ gesprochen worden. Ein aus Berlin herbeigekehrter Genosse legte den „Dienstvertrag“ klar, der in Wirklichkeit aber gar keiner ist. Der Vorwurf, daß die Leute sich hinter die Socialdemokratie geflüchtet hätten, wurde in belehrender Weise klargestellt. Der Reichstagsabgeordnete, Redacteur Thiele, nahm kein Blatt vor den Mund, hätte der Director seine Worte mit angehört, er wäre sicherlich vor Scham in die Erde gesunken. Daß dabei die Polizeibehörde nicht glimpflich behandelt werden konnte, war nach Lage der Sache wohl auch kaum möglich. Herr Thiele betonte sehr richtig, was haben die Wagenführer von Sympathie, von dem warmen Herz, das die Bürgerschaft ihnen entgegenbringt, wenn seine warmen Thaten folgen. Die Berliner Gesellschaft schleppte Sundert-tausende aus der Stadt und zählte nur eine winzige Streuer.

Ueberlegt man sich die Sache, so muß man richtig gesehen, daß es keine Partei wagt, sich solcher gemehrten verantwortlichen Arbeiter anzuschließen. Alle Parteien predigen wohl, daß sie dem kleinen Mann, auch dem Arbeiter helfen wollen, dabei machen sie aber alle Galt, Thaten hat keine Partei aufzuweisen. Dagegen gehen die Arbeiterdemonstrationen merschröcklich vor und folgen ihrem wackeren Streiter, dem Genossen Thiele, welcher verkehrt und wagt, sich Achtung und Autorität zu wahren, aber auch nicht wegzuleugnende Thatsachen ins Feld zu führen.

Ist noch eine andere Partei da, die, wenn sie von dem Recht der Wagenführer überzeugt ist, Gelder zur Unterstützung für dieselben übrig hat? Da hört die Fremdschicht auf. Die Genossen denken da anders und dadurch schöpfen sie ein festes Band, das sie unerschütterlich, sie groß und mächtig macht zum Verrger der Anderen.

Wie der Jude beiseite. Ein hiesiger Gar-derobehändler war so gutig, seine „Schönheit“ zum Besten zu geben. Er war mit seinem Rebbach sehr zufrieden und erzählte, er habe die ganze Umgegend mit Confirmandenanzügen besetzt, keiner ist fortgegangen unter 24 Mark, wo mir toffel zu ein Anzug im Einkauf 9 Mark, heißt a Geschäft. Hab ich auch hingegeben eine Uhr, die mir toffel drei Mark, so erzählte er weiter. Die Zubörer fragten erstaunt, warum er zu jedem Anzug eine Uhr zugegeben hätte, was der schlaue Jid wie folgt rechtfertigte. „Seht einfach, verkauft doch meine Concurrenz diese Anzüge mit 21 Mark und müssen lassen handeln; weil ich aber habe gegeben eine Uhr zu, haben die Leute nicht gehandelt und habe daher gemacht a graußes Geschäft.“ — Daß der Jude, sobald er früh erwacht, nachstunt, wie er die dummen Christen anlocken kann, ist ja allgemein bekannt. Da ist nun die Firma Benjamin in Zeig auf den Gedanken gekommen, bei ihrer Geschäftseröffnung jedem Käufer ein großes frisches Brot — hinzugeben!! Es kommt vielleicht noch ein anderer Jude auf den Gedanken, jedem Käufer ein Stück Speck hinzugeben, das würde noch mehr ziehen, denn, mit Speck fängt man Mäuse. Der Jude weiß sehr wohl, daß die von einer gewissen Sorte nie alle werden.

Als einen Anlauf zu den Gedächtnistagen in Konig und Berlin für den ermordeten Gymnasialten Winter erließen soeben bei Gustav Ad. Dwoald in Berlin SW. 61 eine Ansichtspostkarte zum Preise von 10 Pfg., welche in ergreifender Weise den Mord im Keller, wie er in der That vorgekommen sein mag, darstellt. Natürlich fehlt der diesbezügliche Text nicht dazu, so daß die ganze Karte in eine Warnung an unsere christlichen Familien ausklingt.

Auf der Karte prangt die Aufschrift: „Gedenkt des 11. März 1900!“ An diesem Tage fiel der Gymnasialf Winter in Konig dem Schächtmesser zum Opfer. Achtet also auf Eure Gedächtnistage, die da ledig sind; hütet Eure Kinder!“

Die verbüdete Presse läßt sich nun als jüdische Lohndrüse herbei, ein Geistes zu erheben und um Schutz der Juden zu flehen. Ueber die künstlerisch ausgeführte Karte schreibt in ihrer Niesendummheit die getränkte „Tante“: „Das ist eine Ausbreitung widrigen Geschäfts- und Nabaquantenmismus, die Unterdrückung herausfordert. Die Unterdrückung in Konig hat, Dank der Gschicklichkeit der Berliner Polizeikommissare und anderer Gerichtsorgane, zu

seinem Ergebnis geführt. — Man überlege sich den Unsim und frage sich, warum leistete der Brillen-Levy einen Meiseid? (D. N.) Man kann über die mutmaßlichen Mörder denken wie man will; aber Leute, denen bislang nichts bewiesen ist, offen als Mörder zu bezeichnen und ihre That sogar im Bilde darzustellen, ist eine alles Maß übersteigende Gefinnungsroheit und Gewissenlosigkeit, die nur wilder Aufhebung, nicht aber dem Suchen nach Wahrheit dienen kann. Auf dem gleichen Feld steht übrigens die Verherrlichung, die in einzelnen antisemitischen Kreisen mit dem Opfer des Königer Mordes, dem Gymnasialten Winter, getrieben wird. Man mag den Tod des jungen Menschen noch so sehr bedauern und die Möglichkeit einer Sühne für seine Ermordung noch so heiß herbeisehen; zum Gegenstand der Bewunderung und Hochachtung eignet sich der frühlere und mit dem Laster allzu jung vertraute Mensch wirklich und wahrhaftig nicht und es ist deswegen ein Urfaß, wenn sein Bild auf Ansichtspostkarten verbreitet wird oder die Schaufenster antisemitischer Buchhandlungen und Wirthshäuser schmückt. Eine derartige „Martyrerverehrung“ beleidigt jedes gesunde Gefühl und schädigt nicht die Juden, sondern wirft ein trüdes Licht auf die Geistesverfassung Derer, die solchen Anlauf begünstigen.“

So etwas vermag auch nur ein Zeitungsreiber, der für Volksverwirrung und Verdrümmung schwärmt, loszulassen.

Ein hiesiges für Beschwesternisidmischwärmendes, Ahrweibergeschichten träumendes, Gänsehaut erzeugendes, Gruselgeschichten schreibendes Judenblatt läßt sich aus Polen eine „antisemitische Verbeugung“ berichten und trägt seinen Namen die Dienstmädchengeschichte als „Parteinachricht“ auf und schreibt: „Ein jüdischer Wädemeister auf der Judenstraße beschäftigte ein christliches Dienstmädchen. Als jetzt seitens des Wädemeisters Mazze für die jüdischen Osterfeiertage gebaden wurde, schnitt sich das Mädchen in den Finger, ließ das Blut in die Mazze laufen und zeigte das durch Blut verunreinigte Gebäck verschiedenen Arbeitern, indem es ihnen erzählte, der Meister habe Christenblut in die Mazze gebaden. Von der Behörde vernommen, räumte das Mädchen ein, daß es sich mit dieser Erzählung nur an dem Meister habe rächen wollen. Das Mädchen wurde verhaftet.“ — Zweifellos wird dieser genialen Wad nach ihrer Entlassung aus der Unterdrückung alsbald die Ehrenmitgliedschaft mehrerer Antisemitischen vereine angetragen werden, da sie dem Antisemitismus ganz neue Bahnen seiner segensreichen Wirksamkeit erschlossen hat.“

Wenn die „Tante“ noch mehr solche von Niesendummheit behaftete Schmierereien engagieren würde, dann könnte es möglich werden, daß ihr Stofshenzer erhört werden wird.

Geht auf die Kinder Acht! In Sonneberg starb ein 10-jähriges Mädchen an einem Herzleiden, das sich das Kind durch übertriebenes Springen über eine Springseilzug zugezogen hatte.

Vom Kriegsschauplatz.

Nicht um die Buren, sondern um ihre Gegner steht es verzwweifelt, und der stolze Führer eines freien Volkes weist mit vornehmer Würde die Forderungen ab, die britischer Hochmuth troß Allem ihm zu stellen wagt. Und er zerreißt damit zugleich das größte Lügengewebe, das seit Napoleons III. Zeiten gesponnen wurde.

„Und ob ich schon wandle im finstern Thal“ — wie oft mag das biblische Wort durch die Gedanken des alten Mannes gezogen sein, der jetzt unter der jungen Dranierin Schutz um sein Volk sich sorgt! Und wie oft mag er aus seinem lebenigen Gottovertranten die Kraft gewonnen haben, im Hosen auszuharren. Durch das finstere Thal führt der Weg zum Licht. Vielleicht wird der alte Mann es nicht mehr erleben, daß sich dort unten im Süden, unabhängig von England, ein freies, großes Afrkanerreich erhebt, aber seine Enkel werden diese Erfüllung ihres Traumes noch erblicken. Denn auch dann, wenn Rittener fortan von Sieg zu Sieg schreiten sollte, wenn Steijn und Dewet fielen und Louis Botha die Waffen streckte, auch dann, wenn die letzte Farn in Trümmer fiel und nur noch aus einjamem Kafferkraalen der Rauch emporsteige zum Zeichen, daß noch nicht alles Leben erstarb, auch wenn es gelang, den letzten Kämpfern den Frieden aufzuzwingen, würde doch das letzte Urteil des Weltgerichtes nicht gesprochen sein. Denn auch jenen Legten würde das Bild von Botha und Dewet vor Augen stehen und ihr Simen würde sich auf neue

Kämpfe richten. Der beste Bundesgenosse aber, der ihnen dann zur Seite stände, das wäre der glühende Haß, den England nicht in den beiden Republiken allein, sondern auch im Caplande erweckt hat, dort, wo noch vor wenigen Jahren nur getreue Unterthanen der englischen Herrschaft wohnten.

Eine deutsche Zeitung erhebt jetzt heute Sonntag in Peking, die den Titel trägt: „Peking Deutsche Zeitung“. Daß in der Druckerei nur nicht die Balken anfangen, sich zu biegen, wenn in belagertem „Organ“ die Heldenthaten des Weltmarichalls und der internationalen Hunnenkrieger besungen werden!

Bei Brede erhielten die Engländer wieder ordonanzmäßige Prügel. Sie mußten die Garnison räumen und sich auf die Truppen des Generals Campell zurückziehen, worauf sie mit diesen vereint nochmals verhaue wurden. Daraufhin flüchteten die Seldensöhne Albions, von den Buren verfolgt, nach Sanderton. Das sieht nicht wie eine „bevorstehende bedingungslose Kapitulation“ der Buren aus.

Tienstin. Bei einer Schlagerie unter Soldaten verschiedener Nationalitäten wurden gestern Abend zwei Leute der Bales-Zustellere und ein Mann des Victoria-Contingents, die in Ausübung des Polizeidentens begriffen waren, mit Säbel und Bajonet getödtet.

China. Dem chinesischen Hof fällt es gar nicht ein, der freundlichen Einladung der Mächte zu folgen und sich nach Peking in die Höhle der europäischen — allerdings etwas zahmen — Bienen zu begeben. Er sieht sich fernab von der Gesellschaft der Mächte viel wohler und wird Mitte April seinen Aufenthalt in Szangang in der Provinz Hupeh nehmen, wo er sich die Zeit solange vertreiben will, bis den fremden Zusehler die ostasiatische Geschäfte zu dumm wird und sie wieder westwärts dampfen. Ein sehr weiser Entschluß der schlüssigen Majestät!

Der englische General Barrow, der durch seine Annahzung den Tientinuer „Wichensfall“ geschaffen hat, in dem England muthig zurückgewichen ist, wird strafverurteilt werden. — Daß die Engländer mit ihren Heldegeneralen doch stets so schauderhaftes Pech haben!

Peking. Feldmarichall Graf Waldersee nahm eine Einladung Eihung-Fihang zum Frühstück für nächsten Freitag an. Admiral Bendemann reist morgen von hier ab.

Aus Nah und Fern.

Der ausgezeichnete Roberts. Eine sette Ente übermittelt nach dem „Berl. Tagebl.“ eine amerikanische Telegraphenagentur transatlantischen Blättern, nämlich die Nachricht, Carl Roberts habe, wie man sich in Berliner Hoffreisen erzählte, den ihm verliehenen preußischen Schwarzen Adlerorden zurückgegeben. Das „Tagebl.“ hält es für nötig hinzuzufügen: an gut unterrichteter Stelle ist nichts davon bekannt.

Berlin. Bei der Ausfahrt des Kaisers ist die in Folge des Bremer Attentats beschlossene Verdrückung des Sicherheitsdienstes in Berlin bereits in Kraft getreten. Es werden fast doppelt so viel Polizeibeamte postirt, als früher. Auch die sonstigen polizeilichen Sicherheitsmaßregeln sind verschärft worden.

Kipig. In dem Prozeß, welchen 140 Post- und Telegraphen-Assistenten gegen den Postfiskus angestrengt, wegen Gehaltmangzahlung für das Probejahr, hat das Reichsgericht zu Gunsten der Kläger das Urteil des Oberlandesgerichts Hamburg bestätigt und die gegen dieses Urteil vom Postfiskus eingelegte Revision kostenpflichtig zurückgewiesen.

Wegen graunamer Beleidigung Israels stand Gemeinde-Bevollmächtigter Kellner vor den Schranken des hiesigen Schöffengerichtes. Er soll nämlich in einer Versammlung der christlich-sozialen Vereinigung sich geäußert haben, im Magistrat habe zum ersten Mal ein „großer Jid“ das Wort ergriffen, nämlich Bankier Lebrecht; die ganze Bevölkerung sei darüber aufgebracht, daß ein solcher „Grundpfeiler“ im Magistrat sitze. Hr. Lebrecht hätte sich deshalb fürchtbar beleidigt und tief schmerzlich zum Kabi, der es denn auch für angemessen hielt, daß die fürchterliche Beleidigung an Hrn. Kellner mit 20 Reichsmark geordnet werde. In der Stadt herrscht allgemeines Schütteln des Kopfes und „man“ wartet vorläufig das Resultat der vom Beglagnen eingeleiteten Berufung ab.

Die Kosten des Leibesbegängnisses der Königin Wiskey betragen die Kleinigkeit von 710 000 Mark. Wenn die Alte das wüßte, würde sie sich augenblicklich im Grabe umdrehen.

Eine neue „Friedensgarantie“ in Gestalt eines neuen Gemebress liegt dem preußischen Kriegsministerium vor.

Das Mordinstrument führt die Bezeichnung Knüttel-
Gewehr und besitzt automatische Ladefähigkeit. Das
Kriegsministerium soll entscheiden, ob sich das Ding
als Idealwaffe für kommende Weltkriege qualifiziert.

Die „**Jaralittische Wochenchrift**“ schreibt: „Gerade
herausgesagt, hat der Liberalismus seit Jahren nur
noch vom Zerknirschung gelebt. Jüdische Zeitungen haben
ihn gestiftet, jüdisches Geld machte seine Wahlen.“
Dies Eingeständnis ist für den Liberalismus höchst
schmeichelhaft. In letzterer Zeit scheint aber der
altersschwache Liberalismus den Juden nicht mehr von
großen Nutzen zu sein. Er bekommt deshalb den
verdienten Fußtritt. Die Bemerkung, daß das jüdische
Geld „Wahlen“ macht, ist übrigens nicht minder
interessant und es wäre Sache der maßgebenden Faktoren,
diesem Umstände gebührend vorzubeugen.

„**Sachsen-Coburg**.“ Einwas Schreckliches hat sich
in Gotha ereignet. Zum Vizepräsidenten ist ein „Sozi-
(„Genosse“ „Bod“) gewählt worden. Von den 19 Mit-
gliedern des gotthaischen Landtages sind obnedies neun
Sozialdemokraten. Und Gotha ist noch nicht von
himmlischem Feuer und Schwefel hinweggetilgt worden?
Unbegreiflich.

— Die Ansprache **Hrn. v. Kröchers** an den Kaiser,
in der er die That des Epileptikers Weiland auf eine
Eusebe mit den Attributen eines Hödel und Nobiling
stellte, ruft die Erinnerung an jene famose Schach-
macherei dieses Herrn nach, die derselbe am
14. Dezember 1899 im Reichstag hielt. Damals
war er der Regierung vor, daß sie der Sozialdemokratie
zu viel Komplimente (!) mache und jammerte, wie vor
ihm Herr v. Bofadovsky, daß sich noch immer nicht
der bewußte „harte Mann“ zeige, der die „Sozis“
an der Gurgel packe und ihnen den Garaus mache.
Nerven, schreie er, Nerven, starke Nerven braucht die
Regierung, um mit dem Unflutz fertig zu werden. —
Herr v. Kröcher gehört eben auch zu denen, die aus
dem Fräulein der Biemarck'schen Schachmacherei nichts,
aber auch gar nichts gelernt haben.

— Die preussische **Kanzler** geht nicht vom Fleck.
Dom Miquel erklärte kürzlich, er halte die Zippe-
fanzlerung nicht für dringlich. Veranlassung zu der
von der Regierung vorgelegten Vorlage habe die
Einsicht gegeben. Gegen diese stimmt das Centrum,
weil diese keine Centrumsmaßregeln durchzieht. Gegen
wollen die Konservativen in ihrer Mehrheit für die
Zippelnie votieren, freilich nicht, weil diese im Interesse
der Centrumswähler liegt, sondern weil sie damit die
Regierungsvorlage umgestalten und damit zu Fall
bringen zu können hoffen. Nach dem Auftreten Dom
Miquels zu schließen, vertieft man sich „oben“ nicht
mehr so sehr auf den Kanal. „Man“ ist eben noch im
Unwissen, was das China-Abenteuer kostet. Für die
Herren Chinesen, bezw. deren Köpfe und Köpfe hat
man nun einmal in Berlin eine besondere Vorliebe
gefaßt.

— Von einem **seeleneifrigen Rechtsanwalt** berichtet
die „Dsch. Volksz.“. Derselbe nennt sich Aron-
heim II. und scheint insbesondere die Redakteure auf
dem Kori zu haben. So hat er nach dem genannten
Blatt in einem Beleidigungsprozess ganz geringfügiger
Natur gegen den angeklagten Redakteur der „Braun-
schweiger N. Nachr.“ die — Untersuchungsinstanz beantragt.
Gegen denselben Redakteur hat er dann in einem
anderen geringfügigen Beleidigungsprozess eine längere
— Fuchtsaufstrafe (!!) in Antrag gebracht. Nächstens
wird Hr. Aronheim II. wohl auf Hinrichtung durch
den Strang plädieren!

— In **einigen Blättern** tobt eine Fehde darüber,
wer eigentlich die Anregung gegeben habe, 1871 von
den Franzosen 6 Milliarden Frs. Kriegskostenent-
schädigung zu verlangen. Ein sich als gut informiert
Gebender weist auf Bluhm Pascha hin, der auf Grund
genauer Berechnungen zum Resultate gelangte, die
6 Milliarden entsprechen mutatis mutandis genau der
Kriegsschädigung, welche Preußen 1806 an Napoleon
zahlen mußte. Die Fehde wird indessen gegenstandslos
dadurch, daß Biemarck ursprünglich nicht 5, sondern 6
Milliarden Frs. forderte, bis es seinem finanziellen
Vertrath dem Juden Salomon Weichroder gelang,
ihm eine Milliarde abzuhandeln. Dadurch gewann
Weichroder das eiserne Kreuz (!), die Freundschaft
Thiers' und für sein Bankhaus Seitens Frankreichs
besondere Privilegien.

— Im **jüdischen Kirchenbezirk** sollen in letzter Zeit
375 Personen zum Protestantismus „übergewandert“
sein; darunter fünf Juden. Die Motive werden bei
der ganzen Gesellschaft wohl die nämlichen gewesen
sein: Wehchäft.

— Der Dergespan **Abg. Baron Fiath** ist mit
Hinterlassung vieler trauernder Gläubiger über das
große Wasser durchgebrannt. — Zum Ende der Schweine
und der Juden allerdings nichts Besonderes.

C. H. Berlin, 27. März. (Privattelegramm.)
Der vielgenannte General von Werder ist von seiner
unpolitischen Reise nach Petersburg nach Berlin zurück-
gekehrt.

— **Am Sonntag** wird gemeldet: Das Verfahren gegen
die Familie Rosenthal aus Kamin, welche unter der
Anführung zum Weinebe (in Verbindung mit der

sonstiger Mordtatsche) sechs Monate lang in Untersuchungs-
haft gewesen war, ist jetzt auf Gerichtsbeschluss ein-
gestellt worden. Sämtliche vier Angehuldigte wurden
außer Verfolgung gesetzt und aus der Haft entlassen.

— **Dagenaun**, 25. März. Heute Morgen wurde
der Commandeur des hiesigen 3. schlesischen Dragoner-
Regiments Nr. 15, Oberst von Horn, beim Exerciren
auf dem Exercirplatz auf seinem Pferde plötzlich unwohl.
Benige Augenblicke nachher war er eine Leiche. Ein
Herzschlag hatte dem Leben des äußerst tüchtigen und
allseits beliebten Mannes ein Ende gemacht. Oberst
von Horn war seit Mai 1899 Commandeur des
Regiments. — Ein gleiches Ende hat gestern den
Majorat Thiede desselben Regiments betroffen. Auch er
starb, nachdem er kurz vorher noch in einer Gesellschaft
gewesen und munter war, an einem Herzschlag.

— Das **englische Königspaar** soll nun angeblich im
nächsten Monat seine Drohung wahr machen,
Deutschland einen längeren Besuch abzulassen. Unter
den Städten, die die Ehre haben werden, den dicken
herrscher der Briten und sein Ehegesehnt in ihren
Mauern zu beherbergen, befindet sich die Reichshaupt-
stadt nicht. Es kam daher an der Werbung schon etwas
wahres sein. Nach Berlin kommt Edi nicht, das steht
fest, dazu ist er viel zu f—orräßig!

— Ein lebenswürdiger Staatsanwalt in **Breslau**
hatte jüngst eine wahrhaft geniale Idee. In einer
Beleidigungsklage gegen einen sozialdemokratischen
Redakteur beantragte er, obgleich der Schwere-
brecher erst einmal vorbestraft war, eine höhere Strafe
und zwar 1/4 Jahr hinter schwebenden Gardinen,
weil — die Vorgänger des Mißthäters wiederholt
bestraft worden waren. Dem Gerichtshof war das zu
starker staatsverhaltender Tabak und er begnügte sich,
den Preßlinder um 100 Reichsmark zu erleichtern.

— Magistrat und Stadtratskommission in **Kiel** haben
einstimmig beschlossen, eine Aufforderung an die Be-
völkerung zu richten, ein jeder wo beim Erscheinen
des Kaisers seine nächste Umgebung streng beobachten,
um Angriffe wahnwüthiger Verbrecher oder unzurechnungs-
fähiger Personen rechtzeitig abwenden zu können. —
Ein reizendes Schildbrotchen. Wenn das Publikum
Detektivdienste leisten soll, sieht es ja nichts von der
ganzen Herrlichkeit. Da bleibt es schon lieber zu
Hause. Außerdem: woran erkennt man „wahnwüthige
Verbrecher und unzurechnungsfähige Personen“?

Judenverfolgung.

— Vom **Schöffengericht München I** erhielt der
Rechtsanwalt Raß wegen „Ungebühr vor Gericht“
eine Geldstrafe von 100 Mk. — Jetzt so was!

— In **Wien** wollte ein jüdischer Muffenjäugling
ein „Freitonzert“ anbahnen und begab sich zu diesem
Zwecke zu einem Requiem in der Servitenkirche. Dort
erregte er allgemeines Mergerniß, weil er während des
Gottesdienstes sein Judenmaul zu einem fortwährenden
Grinsen verzog, den Hut aufsetzte und, hierüber zur
Rede gestellt, „Auffreihliche Freiheit“ rief. Hierfür
erhielt der Hebräer, als er die Kirche verlassen hatte,
zunächst ein paar rüchtige Ohrspeigen und dann noch
als Nachstück 8 Tage Arrest. Judenverfolgung und
„keritale Unbuhlfamkeit“!

— Eine Reihe jüdischer Väter am Rhein hatten
Strafverfügungen erhalten, weil ihre Kinder den
jüdischen Religionsunterricht nicht erhalten. Als er später
ein geeigneter Religionslehrer nicht vorhanden war,
ordnete die Regierung an, daß die jüdischen Kinder
sich nach einer benachbarten Gemeinde begeben sollten,
um dort israelitischen Religionsunterricht zu erhalten.
Die Väter lehnten das aber ab. Im Gegenfatz zum
Schöffengericht erkannte die Strafkammer auf Frei-
sprechung und der Strafensen des Kammergerichts wies
die Revision der Staatsanwaltschaft ab, da eine Ver-
strafung nur dann erfolgen könnte, wenn es sich um
die Durchführung der allgemeinen Schulpflicht handelte.
Davon könne aber nicht die Rede sein, denn es handele
sich hier um einen Unterrichts, für den lediglich das
früchtliche Interesse maßgebend war.

Gerihtssaal.

Der **härteste Paragrah in Strafgesetzbuche**.
Der Fabrikant Richard Kr. in Berlin hatte eine Vor-
ladung als Zeuge in einer Privatbeleidigungssache
erhalten. Im Dange der Geschäfte verzog er den
Termin. Nach Beendigung desselben kam ein Freund
des Kr., der ebenfalls Zeuge gewesen war, zu ihm
und theilte mit, daß er wegen unentschuldigter Aus-
bleibens in eine Geldstrafe von 30 Mark genommen
sei. Herr Kr. war dies unangenehm, er warf sich
in eine Droschke und fuhr schleunigst nach Moabit
hinaus. Er traf den Amtsrichter, der ihn in Strafe
genommen hatte, noch im Zirkungsaale anwesend, bat
ihn, von einer Maßregelung Abstand zu nehmen und
den bereits gefaßten Beschluß wieder aufzuheben. Der

Richter fragte ihn, welchen triftigen Grund er für sein
Ausbleiben anzugeben habe. Kr. erwiderte, daß in
seinem Fabrikbetriebe ein Wasserrohr geplatzt sei.
Der Richter erklärte darauf, daß Kr. ein eiderfältige
Verfälschung des betr. Inhalts unterzeichnen müsse.
In dieser Zwangslage sah Kr. sich veranlaßt, zu er-
klären, daß er die Unwahrheit gesagt habe, ein Wasser-
rohr sei nicht geplatzt, er habe den Termin vergessen.
Der Paragrah 138 des Strafgesetzbuchs lautet:
Wer, als Zeuge geladen für sein Ausbleiben unwahre
Thatsachen vorbringt, wird mit einer Gefängnisstrafe
bis zu zwei Monaten bestraft. Gegen Kr. wurde des-
halb Anklage erhoben. Im Termine vor dem Berliner
Schöffengericht gestand der Angehuldigte den That-
bestand unumwunden ein. Der Staatsanwalt bean-
tragte die zulässig niedrigste Strafe — einen Tag
Gefängnis. Der Verteidiger wies darauf hin, daß
in Frage kommende Paragrah der härteste im
ganzen Strafgesetzbuche sei. Während bei Betrug,
Unterschlagung und vielen anderen Vergehen eine Geld-
strafe zulässig sei, könne hier nur auf Gefängnis er-
kannt werden. Im vorliegenden Falle habe die un-
wahre Angabe des Angeklagten nicht dazu dienen
sollen, ihn wegen des Ausbleibens zu entschuldigen,
sondern bereits erkannte Strafe rückgängig zu machen;
es sei daher fraglich, ob der angezogene Paragrah
zur Anwendung kommen müsse. Der Gerichtshof er-
kannte nach dem Antrage des Staatsanwalts.

— **Leipzig**. Wegen einer Wechselstempelhin-
terziehung war der Buchstetter Max B. vom hiesigen
Hauptsteueramt mit einer Geldstrafe von 20 Mk. als
den fünfjährigen Betrage des hinterzogenen Stempels,
belegt worden, gegen welche Strafverfügung B. richterliche
Entscheidung beantragt hatte, mit dem Einwenden,
daß eine Hinterziehung im Sinne des angezogenen
Rechtsgesezes nicht vorliege. Der Thatbestand wurde
vom Schöffengericht wie folgt festgestellt. Der Buchstetter
B. hatte zwei Wechsel bekommen, einen in Betrage
von 700 Mk., den zweiten über 300 Mk. Er begab
sich damit zu dem Rechtsanwalt S., kaufte sich von
dessen Bureauvorleher zwei Stempelmarken von 30
und 40 Pfg. und klebte sie auf seine Wechsel, worauf
er dieselben dort ließ zum Einlagern. Nach kurzer
Zeit schon wurde aus dem Rechtsanwaltsbureau B.
telefonisch mitgeteilt, daß auf dem 700-Mark Wechsel
ein Dreißigpfennigmarke klebe, diese genüge aber
nicht, ob man die Sache in Richtigkeit bringen solle,
wozu B. seine Zustimmung gab und sich um den
Wechsel weiter nicht kümmerte. Er war erkannt, aber
er von der Steuerbehörde, das Strafmandat über
20 Mk. erhielt. In der Verhandlung gab B. an, die
40 Pfg.-Marke auf dem 300-Mark-Wechsel, die 30-Pfg.-
Marke auf den Wechsel über 700 Mk. geklebt habe;
nachdem in dem Anwaltsbureau noch eine 40-Pfg.-
Marke dazu geklebt worden sei, habe er geglaubt, nun
sei Alles in Ordnung. Dagegen vertrat der Bevoll-
mächtigte der Steuerbehörde, die sich als Nebenklägerin
den Verfahren angeschlossen hatte, den Standpunkt,
daß, da die Marke, die mit 30 Pfg. an und für sich
schon genüge, an die falsche Stelle geklebt sei und
der Monat mit seiner Ziffer nicht vorrichtigsmäßig
mit Buchstaben geschrieben war, der Wechsel dem
Rechtsanwalt übergeben sei ohne Bezahlung der
vorgeschriebenen Stempelgebühr, damit sei der That-
bestand des angezogenen Paragrahen des Rechts-
gesezes, der vom Ausberhandgeben handele, erfüllt
und die Strafe sei als zu Recht bestehend anzusehen.
Dieser Ansicht schloß sich auch das Schöffengericht an
und beließ es bei der Strafe von 20 Mk.

Ausland.

— **Oesterreich**. Etwas Furchtbares sagte der öster-
reichische Kriegsminister im Parlament: Die Armee
wünsche der Arbeitererschaft das Beste und habe auch
keinen Grund, der Sozialdemokratie feindlich gegen-
über zu stehen, wenn diese sich im Rahmen der Gesetze
halte. — So etwas sollte einmal ein preussischer Minister
riskiren. Am nächsten Tag dürfte er ein „a. D.“ auf
seine Visitenkarte setzen lassen.

— Der **Bischof Dr. Brynagh** von Königsgrätz hat
gegen die Redakteure der jüdischen „Kleinen Presse“
in Frankfurt und des ditto „Freidenker“ in Wiesbaden
Berkaumdungsklage gestellt, weil in den genannten
Blättern der Bischof mit acht jüdischer Freiheit be-
schuldigt wurde, mit gehalten zu haben, daß der „wirk-
liche Mörder“ der Anna Krusa aus Polna, der Bruder
der Ermordeten, nicht vor Gericht gestellt wurde. Der
wirkliche Mörder ist der Jude Jök Sülsken, der des-
halb auch bereits von zwei Gerichten zum Tode verur-
theilt worden ist.

— **Rußland**. Eine jüdische Gaunergesellschaft wurde
dieser Tage den Gerichten zur Aufhebung gegeben.
Dieselbe hatte ein System daraus gemacht, auf den
Frachtscheinern der russischen Eisenbahnen das Gewicht
in der Art zu fälschen, als sie auf den Aufgäbe-
stationen das Gewicht höher angab als es thatsächlich
war und dann das Manko sich von der Bahnver-

waltung herauszahlen ließ. Auf diese Weise hatte sie im Laufe der Jahre den Staat um ca. 7 Mill. Mk. befreit. Gleichzeitig mit der hiesigen Gaunerbande wurden auch die schuldigen Beamten verhaftet. Und da wundert man sich noch, wenn es in Russland gelegentlich zu einer Judenaustreibung kommt! Die Russen kehren doch wenigstens noch vor ihrer eigenen Thür.

Die Volkszählung für Ostpreußen ergab das geradezu ungläubliche Resultat, das dabelst 405,000 Juden und nur 320,000 Christen wohnen. Die Bezeichnung Judapest ist vollkommen gerechtfertigt.

Frankreich. Die französische Regierung beschloß die Abberufung von 10 000 Summentriegern aus China, die nichts leisten und heidenmänniges Geld kosten. Wenn die anderen Mächte geschickt wären, thäten sie daselbe und ließen den Weltmarkt mit seinen Getreuen allein in Ostasien herumimpazieren.

Allerlei.

† (Daher.) „Es ist schrecklich, jetzt haben wir schon drei Tage hintereinander kein Himmelblau mehr

gesehen!“ — „Wahrheitlich hat der Herr Oberförster wieder mal alles Blau vom Himmel heruntergelogen.“

† (Galgenhumor.) Hauswirth: „Thut mir leid, aber ich muß Sie doch wieder heigen, Herr Huber.“

— Nether: „Es ist unerhört. Haben Sie denn gar kein Gefühl für Ihre — Nethmenschen?“

† (Was einem Pladoyer.) „... Wenn auch die Schriftzüge unvertennbar auf eine Damenhandchrift hindeuten, so bleibe ich dennoch dabei, daß ein Mann den Brief geschrieben hat... Oder glauben Sie vielleicht, meine Serren, daß ich je eine Dame unterzeichnet: Eine alte Abonnentin?“

† (Vor dem Spiegel.) Leutnant (in Civil, kommt stark angeheitert nach Hause und sieht sich im Spiegel): „Kanu, wie kommt denn dieser Civilist in mein Zimmer?“

† (Drahtisch.) Ged.: „Herr Doktor, ich habe Sie rufen lassen, aber ich muß gestehen, daß ich gar kein Vertrauen zur modernen Heilkunde habe!“ — Arzt: „Oh, das thut gar nichts! Sehen Sie, der Hefel hat auch kein Vertrauen zum Thierarzt, und der curirt ihn doch!“

† (Gekränkt.) Frau Rechtsanwältin (zu ihrem Gatten, der sie schilt, weil sein Rad noch nicht zur Reparatur

gefaßt wurde, wie er tags vorher befohlen hatte): „Mußt Du mich denn immer scheiten und — und Du hast doch sonst für jeden Spitzbuben einen Milderungsgrund.“

† (Ohne Furcht.) Mutter (zur Tochter): „Wenn Du noch ein einziges Mal ausgeht, ohne mich um Erlaubniß zu fragen, dann fannst Du was erleben!“ — Tochter: „Das ist es ja gerade, was ich will, Mutter, einmal was erleben!“

Waschzettel.

— **Wachell, W., Großstadtumpf, Streiflichter zum Sternberg-Prozess** erschienen in Commissions-Berlage von **Müger & Enslin, Leipzig-Kendlich.** Sensationeller Roman, der wohl allgemein lebhaftes Interesse hervorrufen wird, da er uns mitten hinein in das verwerfliche Treiben der Großstadt unserer Zeit führt. In Bälde beginnt der Sternberg-Prozess aufs neue, es erscheint somit das Werkchen gerade zur rechten Zeit, um in geistlicher Weise den Leser mit verheißenen äußerst traurigen Verhältnissen der Großstadt bekannt zu machen. Das Buch ist sehr spannend geschrieben und interessant zu lesen. Preis Mk. —50.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die geehrten Herren Chefs werden höflichst gebeten, die bei ihnen zu besetzenden Stellen der „Halle'schen Reform“ zuzusenden. Die Aufnahme erfolgt in dieser Rubrik kostenlos!

Kaufleute.

Contorcheif, in doppelter Buchhaltung u. wenn mögl. in franz. u. engl. Correspondenz erfahren, verl. Maschinenfabrik. (Act.-Ges.) Offert. mit Ansprüchen unter W. U. No. 170 „Invalidendank“, Chemnitz.

Buchhalter für Werkzeughandlung. Offerten mit Ansprüchen O. P. 306 Hassenstein & Vogler, Erfurt.

Mehreisleuder für grosse Handlung für Chemnitz u. Erzgebirge. Offerten unter J. R. an „Invalidendank“, Leipzig.

J. Herr in Buchhaltung u. Cassenwesen u. Stenographie vertraut. Rich. Langensiepen, Maschinenfabrik, Magdeburg-Buckau.

Buchhalter (gut. Rechner). Hotel Sedan, Leipzig.

Decorateur u. Verkäufer p. 1. Mai und **Buchhalter**. Homeyer & Strotmann, Helmstedt, Manufactur und Connection.

Verkäufer (Colonialw.) zum 15/4. Eugen Gerth, Altenburg.

Commis für feine Tuch u. Herren-Garderobe-Gesch. F. Fuhrmeister, Braunschweig.

Verkäufer (Colonialwaar.-Gesch.). Gustav Ed. Hesse, Bernburg.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Stadtgärtner sofort. Meldungen bis 9. April. Gehalt 1050 Mk. steigt bis 1200 Mk. Privatgeschäfte verboten. Der Magistrat, Oschersleben.

Revierjäger baldmöglichst gesucht. Bedingungen: gelernter Forstmann u. guter Flintenschütze. Offert. mit Zeugnissabschriften an v. Arenstorff, Carlow i/M.

Oberschweizerz, 1/7. (20 Milchkuhe). J. G. Bolze, Salzmünde.

Gesucht pr. 1. Juli für Rittergut Eckendorf, erfahr., gebildeter **erster Verwalter**. Anfangsgehalt 900 Mk. Offert. mit Zeugnissabschr., Lebenslauf u. Photographie Administration der v. Borries'schen Rittergüter, Eckendorf b. Bielefeld.

Hofmeister für Gespanne, der mit Feldarbeit vertraut. A. Wiersdorf & Co., Dahlewarleben.

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Tücht. **Kreiskassen-Gehilfe**, mögl. militärfrei, pr. 1. Mai gesucht. Anfangsgehalt 800—900 Mk. Bewerb. mit Zeugnissabschriften u. Lebenslauf an Kreiskasse Neu-Ruppin.

Tüchtiger **Forstkassen-Gehilfe**, welcher im Stande ist, selbständig zu arbeiten, pr. 1. April gesucht. Gehalt nach Leistung bis 1200 Mk. jährlich. Kressin, Forstkassenrendant u. Rechnungsrath, Eberswalde.

Wir suchen pr. 1. Juli event. früher einen tüchtigen, energ. **Expediten u. Materialen-Verwalter**. Offert. m. Zeugnissabschriften, Referenzen und Gehaltsansprüchen an Nienburger Eisengiesserei u. Maschinenfabrik, Nienburg a. Saale.

Stadtsekretär. 1100 Mk. steigt bis 1500 Mk. Meldungen bis 15/4. Der Magistrat, Benneckenstein.

1. Kassen-Assistent, 1000 Mk. Der Magistrat, Schönebeck.

Tiefbautechniker p. 1/5. Meldg. bis 10/4. Das Stadtbauamt, Bielefeld.

Aufzugstechniker, flott. Zeichner. Wiesche & Schaffe, Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

3. Bauaufseher in Hochbauverw. 1700 Mk. steigt bis 2750 Mk. Meldg. bis 3/4. an Stadtbaurath Bratring, Lützow 7/8. Der Magistrat, Charlottenburg.

Polizei-Sekretär. Einkommen 2000 Mk. Der Magistrat, Oppeln.

Polizeiwachmeister per 1. Juli. Anfangsgehalt 1300 Mk. steigt bis 2050 Mk., 400 Mk. Wohnungsgeld u. freie Dienstkleidung. Der Amts- u. Gemeindevorsteher, Wilmersdorf-Berlin.

Die Stelle des **Untermaschinenisten** an unserer elektrischen Beleuchtungsanlage ist bis zum 27. April vorerst in provisorischer Weise neu zu besetzen. Bewerber müssen mit der Bedienung einer elektr. Beleuchtungsanlage (Dynamomaschine, Batterie), der Montage von Lichtleitungen vollkommen vertraut, Maschinenschlosser, ledig u. militärfrei sein. Anfangsgehalt neben freier Station und modifizierter Kost 2. Kl. 700 Mk. Die Oekonomieverwaltung der K. Heil- und Pflanzanstalt Zwiefalten (Württemberg).

Als **Verwalter** für eine grössere Dampf-Ziegelei in der Nähe von Ulm a/D. wird ein tüchtiger, solider selbständ. Mann im Alter von etwa 30 Jahren pr. 1. Mai oder 1. Juni gesucht. Offerten mit Zeugnissabschriften u. Angabe der Gehaltsanspr. unter G. B. 105 an Haasenstein & Vogler, Ulm.

Tüchtiger, junger, zuverlässiger Schlosser für meine ca. 25 HP. Maschine als **Maschinist u. Heizer**; Gustav Marquardt, Dampfschloß- und Hobelwerk, Riedlingen a/D.

Maschinenmeister, gelernt. Schlosser, für ein grösseres Brannkohlenwerk mit Briket- u. Nasspressbetrieb bald.

gesucht. Gründliche Praktiker mit langjährigen Erfahrungen in der Brikkettfabrikation u. im Allgemeinen Maschinenbau etc. wollen Offert. m. Lebenslauf, Zeugnissabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche unter U. I. 8617 senden an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Für Wolfsche Compound-Locomotive gelernter Schlosser als **Maschinist-Heizer** sofort gesucht. Hugo Schütze, Schiffswerft u. Dampfsägewerk, Alsleben a. d. Saale.

Leistungsfähige Gross-Brauerei mit vorzüglichem Bieren sucht für Leipzig einen gewandten **Vertreter resp. Reisenden**. Es wird nur auf eine fleissige, energische Kraft mit geschicktem Umgangsformen reflectirt. Gefl. Off. unt. U. s. 8732 an Rud. Mosse, Halle a. S.

Brauerei-Vertreter cauf. u. geeignet ein Depot zu übernehmen. Offert. J. 140 Exped. Leipziger Tageblatt.

Bademeister u. Masseur. Offert. A. Z. 125 hauptpostlag. Leipzig.

Buchbinder, verh. (Sortimenter) in dauernde Stelle. Off. m. Anspr. R. Reiss, Liebenwerda (Fabrikbuchbinderei).

Bodenmeister m. Weissarb. vert. dauernde Stelle (Handwerker). Zuckerfabrik. Ilberstedt (Anh.).

Material-Verwalter u. Zuschneider f. Grossbuchbinderei. Off. m. Anspr. unt. J. G. 527 Rud. Mosse, Berlin S. W.

Grössere Mühlen-Bäckerei bei Dresden sucht baldigst durchaus tüchtigen u. energ. **Back-Meister** m. gründlicher Fachkenntniß. Bewerber die schon als Backmeister thätig waren, wollen Off. unt. F. N. 157 senden an Hassenstein & Vogler, Dresden.

Fachmann f. gr. feines Restaurant Cant. Off. H. 2169 Haasenstein & Vogler, Chemnitz.

Werkmeister f. Möbelfabr. Wagner & Zinkeisen, Lindenau, Angerstr.

Zum 1. October cr. ein gut empfohlener solider **Wirth als Kastellan** und Oekonom der Loge zu den 3 Degen in Halle a. S., Paradeplatz 1, gesucht. Meldungen an den Rentner Faber, Halle a. S., Weidenplan 14.

Bahnmeister, der im Verlegen von Strassenbahn-Oberbau u. namentlich in der Unterhaltung eingebauter Gleise nachweisbar durchaus erfahren ist und hierüber beste Empfehlungen beibringen kann, sowie ein ebensolcher **Vorarbeiter** zu sof. gesucht. Gefl. Offerten mit Zeugnissabschr. und Angabe des beanspruchten Tagelohnes bis Ende dieses Monats einzuliefern an Direction d. Grossen Leipziger Strassenbahn.

Nachtaufseher, gel. Schlosser, in gr. Fabrik. Off. m. Anspr. sub Z. 1193, Exp. Leipziger Tageblatt.

Suche sofort oder später einen **Diener**, der verheirat. ist od. sich im Herbst verheirat. kann. Offert. mit Zeugnissabschr. an v. Restorff, Werle b. Zierow i. Mecklenburg.

Krankenwärter u. Hausdiener vom städt. Krankenhause gesucht. Freie Station u. 30 bis 36 Mk. monatl. Meldg. m. Lebenslauf u. Zeugnissabschriften Magistrat Rathenow.

Herrsch. Diener. Commerzienrath Zuckschwerdt, Magdeburg.

Sattler f. dauernd, sof. Mechanische Leinen- u. Segeltuchweberei, Tränkner & Würker Nachf., L.-Lindenua.

Eilt! Eilt!
Ein Schneider, der als dreij. Freiwilliger bei einer reitenden Batterie eintreten will, kann sich sof. melden in der Exped. d. Zeitung. Mittelstr. 6 II.

Weibliche.

Rittergut Passendorf b. Halle a. S. sucht ein zweites **Stubenmädchen** u. ein Küchenmädchen.

Alte Mädchen od. Frau aus guter Familie zu selbst. Führung d. Haushaltes ein. einzigen, etwas gelähmten Dame, Pflegerin vorhanden. Meldg. m. Anspr. Frau Kreissecretär Mayer in Burg b. Magdeburg, Kreuzgang 10.

Buchhalterin (einf. Buchf.) C. W. 068 Exp. „Invalidendank“, Leipzig.

Contoristin f. Schreibmasch. Stenogr. Aug. Hopfer & Eisenstuck, Leipzig.

Ein nicht zu junges, gebildetes Fräulein als **Stütze** u. Gesellschafterin. Off. m. Phot. u. Gehaltsanspr. an Frau Stadtrath Rabe, Halle a. S., Gräbichensteinerstr. 1.

Suche pr. 1. Mai oder früher ein nicht zu junges durchaus gebildetes **Fräulein**, welches die Schularbeiten meiner 3 Kinder von 6 1/2 bis 10 J. beaufsichtigt. Dasselbe muss musikal. u. etwas im Haushalt thätig sein, im Ausland gewesen bevorzugt. Off. m. Zeugnissen u. Angabe der Gehaltsanspr. an Frau Alfred Haacke, Halle a. S., Merseburgerstr. 132.

J. Mädchen als Stütze für meine Contortorei u. Café. Familienanschluss. Off. m. Bild. Fritz Borst, Stadtsulza.

Köchin. Stiftung v. Zimmermannsche Naturheilanstalt, Chemnitz.

Täglicher Eingang von **Frühjahrs-Neuheiten**
in
Kleiderstoffen, Damen- und Kinder-Confection.

Grösste Auswahl.

Billigst gestellte Preise.

Theodor Rühlemann,

Leipzigerstrasse 98 Halle a. S., Leipzigerstrasse 98.

Geiſtſtr. 26. Möbel-Geschäfts-Eröffnung! Geiſtſtr. 26.

Einem geehrten Publikum, sowie meiner werthen Kundschaft zeige ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage mein
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
nach **Geiſtſtraße 26** verlegt habe.

Bitte ferner mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Halle a. S., den 27. März 1901.

Hochachtend
Rud. Geidies, Tischlermeister.

Zu sofort wird für hiesige Wirthschaft ein unverheiratheter
Buchhalter
gesucht, der die Hofgeschäfte mit übernimmt. Offerten mit Zeugnißabschriften ersuche an die Gutsverwaltung zu Marienborn, Bezirk Magdeburg, zu senden.

Domäne **Vornstedt**, Bez. Halle a. Saale, sucht zu sofort einen
Volontairverwalter
als alleinigen Beamten.

Ein tüchtiger, evangelischer unverheiratheter
Wirthschafts-Inspector,
welcher seiner Militärpflicht genügt hat, am liebsten Hannoveraner oder Sachse, wird zum Antritt für eine 2000 Morgen große Wirthschaft unter Oberleitung des Principals zum 1. Juli event. 15. Juni d. J. gesucht. Derselbe muß mit Rüben, Samenrüben, Drillhack-Cultur und Viehzucht vertraut sein, gut mit Leuten umzugehen verstehen und sehr energisch sein. Söhne von Landwirthen werden bevorzugt. Alter nicht unter 26 Jahren, bei hohem Gehalt, Pferdegeld und freier Station bei der Herrschaft, evel. Wäsche. Nicht Berücksichtigte erhalten keine Antwort.

Strauß,
Dom. **Karschan**, Kr. **Rimpsch**,
Pr. **Schlesien**.

Junger Mann
für Fabrikcomptoir, Correspondenz und Versandt per 1. April a. c. gesucht. Offerten zunächst nur schriftlich erbeten an **Carl Schmidt**, Leipzig-Neuditz.

Gr. Ulrichstrasse 52.

Gardinen
große Auswahl
schöner neuer Muster.

Gardinen
nur haltbares solides Fabrikat
unerreicht billig.

Spachtel-Gardinen,
Spachtel-Vitragen,
Spachtel-Spitzen
in **weiss, crème** und **farbig**.

Rouleaux-Cöper,
Rouleaux-Shirting,
Rouleaux-Spitzen,
Tüll-Vitragen.
Emil Höschel
Gr. Ulrichstrasse 52.

Strumpf-
Anstrickerei

Anfertigung nach Maass in Hand und Maschinenstickerei.
Einzelverkauf fertiger Strumpwaren zu Fa rikpreisen
Nur bestbewährte Qualitäten in solider Ausführung

H. Schnee Nachf.,
A. Ebermann,
Bedeutendstes Strumpfwaaren-Fabrikations-Geschäft.
mit eigenem Maschinenbetrieb in Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Hora ruit!
"Die Stunde schreiet fort!"
Aber auch die Krankheit, welche vernachlässigt wird durch Husten, Verschleimung u. s. w. schreiet zum Hören, wenn nicht vorgebeugt wird. Darum soll das franke Publikum sofort von meinen berühmten **Athee- und Zwiebel-Bonbons** mit **nur Zusage von König Gebrauch** machen. Zu haben einzig und allein in der ersten Halle'schen **Bonbon-Kocherei** von
Hermann Böller, Preisvertraße 26,
Specialität: **Medizinische Bonbons.** gegenüber dem Botanischen Institut.

Büreauvorsteher
für großes Bureau in Mittelstadt, nahe Leipzig, gesucht. Verlangt Energie und große Gewandtheit im Verhandeln vor Amtsgericht, Anfertigen von Schriftsätzen und Aufnahme von Informationen. Nur selbständige Arbeiter, die diesen Anforderungen **durchaus** genügen, finden bei hohem Gehalt dauernde Stellung. Antritt am 1. October oder im September. Ausführliche Offerten mit Zeugnißabschriften und Ansprüchen erbeten an **Hudolf Hoffe**, Berlin SW., unter Chiffre J. R. 6121.

Ein tüchtiger, zuverlässiger
Werkführer
für **Möbel- und Bauarbeit**, der auch auf Fenster eingearbeitet ist, wird sofort gesucht. Offerten sind Gehaltsansprüche, Altersangabe, Militärverhältnis und Originalzeugnisse beizufügen. Nur solche Reflektanten wollen sich melden, die im Besitze guter und mehrjähriger Zeugnisse sind.

L. Brandtschweil,
Jena, Thalstraße 57.



Halle'sche Reform.

Organ für das werkhätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufs-zweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. ex. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 8322.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 30 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Pettli-Zeile 16 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 13.

Halle a. S., den 30. März 1901.

8. Jahrgang.

Verlegt haben wir unsere Geschäftsräume nach Mittelstraße 6.

Für die Schaffenden Stände
des deutschen Volkes kämpft die
„Halle'sche Reform“.

Der Landwirth, der Handwerker, der Kaufmann, der Beamte, sie alle haben in der „Halle'schen Reform“ eine Fürsprecherin. Der werkhätige Mittelstand in Stadt und Land fördert seine Interessen am nachhaltigsten, wenn er diese Zeitung selbst liest und für deren Verbreitung wirt, die der Macht des Großkapitals entchieden und rücksichtslos entgegentritt: Das thut die „Halle'sche Reform“.

Der Abonnementspreis für drei Monate bei der Post 1,65 M. mit Bestellgeld. Für den Stadtbezirk 1,50 M. frei ins Haus.

Die „Halle'sche Reform“.

Ein Kreuzweg im Leben.

Der nahe Sonntag Palmsonntag — in verschiedenen Gegenden auch der zweite Osterfeiertag — und dann der sogenannte Weisse Sonntag nach Pfingsten sind für viele Tausende von jungen Leuten beiderlei Geschlechts der Tag, an welchem sie in ein anderes und ernsteres Leben eintreten, aus den Jahren der Schule und der Jugendspiele in die Jahre der Arbeit und die Erlernung eines Berufs. Und auch in denjenigen Fällen, in denen befaßt einer Beamten- oder Gelehrten-Laufbahn der Besuch einer höheren Unterrichtsanstalt fortbauert, werden die jungen Leute sich bewußt, daß sie am entscheidenden Kreuzweg im Leben angelangt sind. Was zu diesem Alter wurde in der Schule gelernt, um sich die allgemeinen Kenntnisse anzueignen, die unsere Zeit erheißt; von nun an gilt es, ein fest gefaßtes Ziel fest im Auge zu behalten, alles Lernen erfolgt zu dem ausschließlichen Zweck, jenes Ziel zu erreichen, sich zum Meister des Wissens aufzuschwingen, das den Inhalt des Lebensberufes ausmacht. Wir haben ausdrücklich gesagt: Wissen, denn auch im Gewerbebestande ist aus einem einseitigen mechanischen Können ein nicht mehr fest zu umgrenzendes Wissen geworden. Die Thätigkeit eines Gewerbetreibenden ist heute nicht mehr allein auf seine Nachbarschaft angewiesen, sein Blick muß weiter

schweifen, wenn er den Angriffen eines weit vorgeschrittenen Wettbewerbers wirksam begegnen will. Durch emsiges Lernen nur wird das Wissen erreicht, aber bestimmte Grenzen giebt es für dasselbe nicht. Unsere Zeit bietet so unendlich viel Neuerungen und Vervollkommnungen auf der gewerblichen, wissenschaftlichen Entdeckungen auf dem gelehrten Berufe, daß unser ganzes Leben eigentlich eine Lehrzeit bleibt. Und das muß darum für die jungen Leute, welche die Schule verlassen, vor Allem gelten: Im Lernen nie zu rasten, im Wissen nicht zu rosten!

Die Zeiten sind nicht leicht. Es wird heute viel gefordert. Neue Gebiete sind im Gewerbe und Industrie, Handel und Wandel, Kunst und Wissenschaft erschlossen worden, die behäbige Gemüthsart, die früher mit dem Erreichten zufrieden sein ließ, ist endgiltig geschwunden. Immer Neues wird erschlossen und die Bekanntheit damit ist nicht zu vermeiden. So wird denn viel gefordert. Aber wo viel gefordert wird, da ist auch Vorsicht, daß viel geleistet werden kann, und es kann allerdings heute nicht bloß viel geleistet werden, es wird auch viel geleistet. Wer in der großen Menge so mitzuschläpfen zu können vermeint, der wird nicht weit kommen, er wird viele herbe Enttäuschungen erleben und von denen immer wieder zurückgedrängt werden, welche die Lernbegier stacheln. Die Eltern sehen als ihren höchsten Wunsch an, daß ihr Sohn ein geachteter Mann wird. Erreichen kann das heute ein Jeder, wir haben überall hochangesehene Männer, die von der Höhe auf gedient haben. Aber spielend hat niemand seinen Weg gemacht. Wir dürfen heute nichts mehr leicht nehmen. Mit erstem Wissen kann

über die Maßen besorgt sind, daß ihren Kindern etwas in der Lehrzeit zugemutet wird, wozu sie zu gut sind. Es ist wohl zu verstehen, wenn Eltern darauf sehen, daß ihre Kinder etwas auf sich halten, aber das können jene viel besser in ihrem Leben außerhalb der Arbeit, als bei der Arbeit. In dem Deutschen steckte früher ein sehr starker Theil des sogenannten Kraftgeistes; etwas haben wir verloren, aber für die Lehrzeit unserer Jugend ist darin immer noch viel zu viel geblieben. Wie haben keinen Anlaß, die Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika zu beneiden, aber ein Großes hat dieselbe doch, die unbedingte Anerkennung des Grundsatzes: Arbeit schändet nicht! Wir stehen davon noch weit ab. Glaubt ein junger Bursche, daß ihm eine Thätigkeit zugemutet wird, die nicht streng zum Berufe gehört, so schlagen auf seine Beschwerde die Eltern Hallo. Das ist kleinlich und für die Lehr-Erziehung verderblich. Bei uns ist es für Manche etwas Entsetzliches, wenn er sich selbst einmal die Stiefeln putzen muß. Im deutschen Reichstage haben einmal Abgeordnete mit großem Beyagen erzählt, wie sie sich auf einer Weise drüben selbst Fußzeug angeschafft und die Stiefel gepußt hatten, wenn ihnen die Preise der Straßens-Stiefelpuher zu theuer waren. Jeder thut Recht, etwas auf sich zu halten; aber so lange er nichts kann und nichts weiß, hat er Besseres zu thun, als sich einer Arbeit zu schämen.

Und was für das männliche Geschlecht Geltung hat, gilt zum guten Theil auch für das weibliche. Die sachgemäße Ausbildung der jungen Mädchen im Haushalte hat sehr stark nachgelassen, vielfach, weil die jungen Damen zu gut befunden worden, von der Höhe auf zu dienen. Die Folgen davon sind, daß sie zu verkennen, es geht in vielen Familien nicht so zu, wie es soll, daß unerfreuliche Familienverhältnisse gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Beziehung verhängnisvoll wirken können, ist bekannt. Nicht jede Arbeit paßt, es soll sofort viel verdient werden, und darüber wird das Wichtigste vergessen, eine gründliche Ausbildung im Haushalte. Sie ist viel wichtiger als alle Frauenrechtleri, die niemals einem weiblichen Wesen eine glückliche Ehe ersehen kann. Aber die Vorbedingung hier ist Wissen, wie eine Ehe glücklich gestaltet wird. Gerade auf diesen Gebieten soll man nicht bloß den breiten Volksschichten gute Rathschläge erteilen, sich vielmehr ebenso sehr an die anderen Stände wenden. Nicht aus sich heraus verändern ganze Bevölkerungskreise ihre Lebenshaltung, ungläublich viel thut der Nachahmungstrieb. Und der Satz: „Ich kann, was Andere nicht dürfen“; ist heute nicht mehr aufrecht zu erhalten.

Tausende von jungen Menschen stehen nun am Kreuzweg des Lebens. Dahin weist ein Weg auf ein bequemes, lässiges Leben, dort auf ein Dasein voll äußeren Glanzes, dort auf beträchtlichen Verdienst und endlich dahin auf erfolgreiches Wissen. Der Weg ist der längste, er bietet im Beginn nur ernste Pflichten,



Veräume Niemand

ein Postabonnement auf die „Halle'sche Reform“ für das II. Quartal 1901 baldigt zu machen, damit die Lieferung prompt erfolgen kann.
Abonnementspreis: M. 1,50 für 3 Monate exl. 15 Pfg. Bestellgeld. Im Stadtkreis M. 1,50 frei Haus.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von Carl Gleditsch, vorm. G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902.